

Kinder Taufe und Abendmahl

Arbeitszweig Kinder
Bund Freier evangelischer Gemeinden KdÖR

2013

Einleitung

Liebe Mitarbeiter in der Arbeit mit Kindern, liebe Pastoren und Gemeindeleitungen!

„Kinder – Taufe – Abendmahl“ – ist das überhaupt ein Thema für uns als Bund FeG? Wir praktizieren keine Kindertaufe und am Abendmahl entzündete sich in den Gründungsjahren des Bundes unter anderem unser Gemeindeverständnis – das Abendmahl als Gemeinschaftsmahl der Glaubenden.

Als Arbeitskreis Kinder im Bund FeG meinen wir, dass beides, die Taufe und das Abendmahl durchaus Themen sind, die es in der Gemeindepraxis im Hinblick auf glaubende Kinder zu bedenken gilt. Auch Pastoren und Gemeindeleitungen sehen sich immer wieder mit dem Wunsch von Kindern, getauft zu werden, konfrontiert. Wann soll man diesem Wunsch nachkommen? Und wenn wir nach lebendigen Formen des Abendmahls suchen, stellt sich durchaus die Frage, wer zur Gemeinschaft der Glaubenden dazugehört. Da gibt es in unserem Bund Gemeinden, die ältere Kinder durchaus dazunehmen und in denen ganze Familien gemeinsam Abendmahl feiern. Andere Gemeinden sind zu einem anderen Ergebnis gekommen und feiern nur mit der erwachsenen Gemeinde Abendmahl. Wieder andere haben vielleicht noch nicht darüber nachgedacht und können hier Anregungen bekommen.

In diesem Themenheft möchten wir verschiedene Aspekte des Themas aufgreifen.

Natürlich können nicht alle Gesichtspunkte rund um Taufe, Gemeindegliedschaft etc. in gleichem Maße beleuchtet werden. Wir beschränken uns auf folgendes:

Andreas Schlüter stellt religionspädagogische Überlegungen zum Glauben von Kindern dar.

Karin Lausberg beschäftigt sich mit der Frage, welche Rolle Kinder in unseren Gemeinden spielen.

Anke Kallauch beleuchtet in einem Artikel die innere Nähe vom Prozess des Zum-Glauben-Kommens und der Taufe. In einem zweiten geht es um die praktische Vorbereitung der Abendmahlsfeier mit Kindern in Entwürfen für Kindergottesdienste bzw. Familiengottesdienste. Einige Praxisberichte schließen sich an.

Wir wünschen uns, dass dieses Themenheft Anstöße gibt, Kinder als Teil unserer Gemeinschaft ernst zu nehmen und darüber nachzudenken, wie diese Haltung auch im Hinblick auf Taufe und Abendmahl zum Ausdruck gebracht werden kann.

Inhalt

Einleitung	3
Inhalt	5
Wie ernst nehmen wir den Glauben von Kindern? Beobachtungen und Überlegungen von Karin Lausberg	6
Die Kinder und der Glaube Religionspädagogische Überlegungen zum Glauben von Kindern und Jugendlichen – Andreas Schlüter	11
Kinder und Taufe und Abendmahl Anke Kallauch	17
Kinder auf das Abendmahl vorbereiten Anke Kallauch	23
Berichte aus Gemeinden, wie mit Taufe und Abendmahl in Bezug auf Kinder in der Praxis umgegangen wird Timo Haack, Annegret Hahn, Peter Margenfeld	35
Autoren	37
Impressum	38

Wie ernst nehmen wir den Glauben von Kindern?

Beobachtungen und Überlegungen von Karin Lausberg

Sich mit Kindern in Kindergottesdienst- oder Jungcharakter (5 – 13 Jahre) über den Glauben zu unterhalten ist erstaunlich. Bis zu einem gewissen Alter ist vieles für die Kinder ganz klar, wo wir Erwachsenen unsere Probleme haben. So hat Gott der Schöpfer die Welt eben mit einer großen Schöpfkelle geschaffen – und wenn das Volk Israel nicht auf Gott gehört hat, dann deshalb, weil Gott zu leise gesprochen hat.

Kinderglaube ist unverfälscht und natürlich und unterscheidet sich deutlich vom Erwachsenenglauben. Wenn dieser natürliche Kinderglaube ergänzt wird durch biblische Geschichten, dann entwickelt sich ein Kinderglaube, der beides – kindliche Vorstellungskraft und biblischen Glauben – miteinander verbindet. Dabei glaubt jedes Kind anders, denn jedes Kind fasst die biblischen Geschichten anders auf. Aber eines ist sicher: Die biblischen Geschichten fallen auf fruchtbaren Boden. Dass Gott die Welt gemacht hat stellen Kinder gar nicht infrage – für sie ist das so. Gott ist für sie ein geistliches Wesen, meist durchsichtig aber mit Kopf, Körper und Armen und Beinen. Alles hat einen Sinn und Gott kann alles wiederherstellen, sollte mal etwas kaputt gehen.

„Lasst die Kinder doch zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen. Ich versichere euch: Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen. Dann nahm er die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.“ (Markus 10,14-16, Gute Nachricht)

So wie die Kinder ein Urvertrauen in ihre Eltern haben, haben sie ein Urvertrauen in Gott, so sie ihn früh kennengelernt haben. Jesus ist uns in Mk 10,14-16 ein Vorbild im Umgang mit den Kindern und er bestätigt durch sein Verhalten, dass das kindliche Urvertrauen in Gott etwas ist, was wir nicht nur ernst nehmen sollen, sondern was uns Erwachsenen ein Vorbild sein darf.

Ernst nehmen heißt hier:

- Wahrnehmen, dass Kinder einen ganz eigenen Glauben haben.
- Akzeptieren, dass Kinder sich die Welt nach ihren eigenen Erkenntnissen erklären.
- Auf die Kinder hören und durch nachfragen die Kinder dabei unterstützen, ihre Erkenntnisse und ihren Glauben weiterzuentwickeln.
- Jedes Kind ganz individuell zu fordern

und zu fördern.

Jesus nimmt die Kinder und ihren Glauben sehr ernst und er stellt die Kinder sogar in den Mittelpunkt des Interesses. „Jesus nimmt Kinder in ihrem Kindsein ernst und heißt sie bei sich herzlich willkommen, ohne etwas von ihnen zu fordern (...). Stattdessen dürfen sie seine Liebe existenziell zu spüren bekommen.“ (Moritz, Kay, S. 14)

Kinder gehören für Jesus dazu und er sieht sie nicht als Randerscheinung. Jesus fordert nichts von den Kindern und sie dürfen einfach bei ihm sein. Er schenkt ihnen eine Umarmung und das, obwohl sie nichts vorzuweisen haben und mit leeren Händen kommen. „Die Tatsache, dass Jesus den unmündigen Kindern das Reich Gottes zuspricht (Mk 10,14), hat grundsätzliche Bedeutung für unseren Umgang mit ihnen.“ (Demandt, Johannes, S. 20)

Die Frage, die sich hier stellt, ist, wie wir mit Kindern und mit Kinderglauben umgehen. Sind wir eine kinderfreundliche Gemeinde? Stellen wir, wie Jesus, die Kinder in die Mitte des Interesses? Oder ist es nicht häufig so, dass wir sie gar nicht wirklich wahrnehmen und ihren Glauben in Frage stellen? Kinder haben manchmal Angst, wenn sie nicht die richtigen, also die von den Erwachsenen erwarteten Antworten auf geistliche Fragen geben. Sie können spüren: ich bin nicht „richtig“ und genüge den Ansprüchen nicht. Dabei wissen Kinder ganz schnell, welche Antwort die „richtige“ ist (im Zweifel immer: „Jesus!“) – oh-

ne wirklich selber diese Antwort gewählt zu haben. Ernst nehmen heißt in diesem Falle, offen für die möglichen Antworten der Kinder zu sein – und ggf. mit ihnen über ihre Antworten zu diskutieren.

Ernst nehmen heißt aber auch, wahrzunehmen, was im Bereich der Arbeit mit den Kindern in der Gemeinde läuft. Weiß die Gemeindeleitung, welches Programm gerade im Kindergottesdienst läuft? Ist die Gemeinde informiert, dass die Jung-schar z.B. ein ganz besonderes Wochenende plant? Wird regelmäßig für die Kinder der Gemeinde gebetet? Häufig ist zu beobachten, dass die Kinder erst dann für die erwachsene Gemeinde wichtig zu werden scheinen, wenn sie getauft werden wollen und als potenzielle Mitglieder in Frage kommen.

Kinder denken wie sie eben denken – und sie hinterfragen ihr eigenes Denken nicht. Wenn sie eine Erklärung für etwas Schwieriges gefunden haben, die ihnen plausibel erscheint, dann nehmen sie diese Erklärung als gegeben an. Ein Hinterfragen ihres eigenen Denkens beginnt meist erst mit einsetzender Adoleszenz. „Der Schöpfer hat es weise so eingerichtet, dass in dieser Zeit alles, was Eltern und Lehrer den Kindern gegeben haben, auf die Probe gestellt wird.“ (Swarat, Uwe, S.60) Dieses Auf-die-Probe-Stellen und Hinterfragen ist das, was wir Erwachsenen als Reflexionsfähigkeit beschreiben. **Ist dieser Mangel an Reflexionsfähigkeit in der frühen Kindheit**

eine Begründung dafür, den Kinderglauben nicht ernst zu nehmen?

Als Erwachsene dürfen wir uns an dem Kinderglauben, an diesem Glauben, der natürlich und unverfälscht ist, der noch nicht von Leistungsdenken geprägt ist, sondern von einem Urvertrauen in einen allmächtigen und allgegenwärtigen Gott, ein Beispiel nehmen. Das heißt aber auch, dass wir den Kinderglauben ernst nehmen sollten und somit Kinder in ihren Glaubensäußerungen. Denn nur so können wir handeln wie in Mt 18,6 von Jesus gefordert: „Wer in einem Menschen den Glauben, wie ihn ein Kind hat, zerstört, für den wäre es noch das Beste, mit einem Mühlstein um den Hals ins tiefe Meer geworfen zu werden.“ (HfA) Daraus lässt sich schließen, dass Kinder das Geschenk ihres natürlichen Glaubens wieder verlieren können, „wenn sie vom Hirten weggeführt werden“ (ebd.) Wenn Kinder sich in ihrem Glauben und in der Gemeinde nicht ernst genommen fühlen, dann können sie ihren Glauben auch wieder verlieren. Umso wichtiger erscheint es, „dass sie im alltäglichen Leben der Gemeinde uneingeschränkte Akzeptanz erleben und in ihren Begabungen gefördert werden.“ (Demandt, Johannes, S.33)

Den Kinderglauben ernst nehmen bedeutet auch, ihn als Basis des Erwachsenenglaubens zu sehen, denn der Glaube, der als Kinderglaube beginnt, muss vom Heranwachsenden oder Erwachsenen unter Mündigkeitsbedingungen neu bestätigt

werden. „Die Voraussetzung hierfür ist ein reflektierter, neu bedachter Umgang mit den bisher unreflektiert angewendeten religiösen Vorstellungen“ (vgl. Fetz, S. 35) „Der Kinderglaube behält auch in der späteren Entwicklung eine Bedeutung. Er ist mit seinem „Urvertrauen“ eine fundamentale emotionale Größe und gibt eine lebendige Basis für die spätere Reflexion und Symbolisierung ab.“ (ebd.) Wenn die Gemeinden diese Entwicklung unterstützen, nehmen sie den Kinderglauben als besonderes Geschenk Jesu ernst und helfen den Kindern dabei, mit diesem Geschenk verantwortungsvoll umzugehen.

Trotzdem bleibt die Frage bestehen, wann der Glaube eben nicht mehr Kinderglaube ist, sondern ein mündiger Glaube? Die Beantwortung dieser Frage ist in der Regel gekoppelt mit der Frage nach dem angemessenen Taufalter.

„Im Judentum wird der 13-jährige Jüngling (...) ein mündiger Israelit, zum Halten der Vorschriften und Gebote verpflichtet.“ (Moritz, Kay, S.5) Der Gesetzgeber in Deutschland stützt dieses mit der Festlegung des Alters für die Religionsmündigkeit auf 14 Jahre. Aus den entwicklungspsychologischen Erkenntnissen lässt sich schließen, „dass Kinder die zunehmende Möglichkeit zu eigenständigen Beurteilungen in bestimmten Themenbereichen überhaupt erst im Teenageralter erlangen.“ (Geisser, Christiane, S.49) Die Religionspädagogik geht von einem sinnvollen und

theologisch begründbaren frühestem Taufalter aus, das zwischen 11 und 14 Jahren liegt (vgl. Haus, Christoph, S.56). Diese Erkenntnisse gehen davon aus, dass es einen Zeitraum gibt, ab dem der Kinderglaube sich zu einem mündigen Glauben entwickelt. Jedoch sind solche Verallgemeinerungen im Einzelfall nicht hilfreich, denn jedes Kind entwickelt sich anders.

Für uns, die wir mit Kindern und Kinderglauben in unseren Gemeinden verantwortungsbewusst umgehen wollen, heißt das, den Kindern zuzugestehen, dass sie erst einmal einen zwar naive aber trotzdem ernst zu nehmenden Kinderglauben haben dürfen. In einem weiteren Schritt heißt das, dass wir den Kinderglauben wachsen lassen, indem wir den Kindern helfen, in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstufen Jesus zu erkennen und mit ihren bald auftretenden Fragen einen guten Umgang zu finden. Fragen sind kein Zeichen von Zweifeln, sondern zeugen von einer Auseinandersetzung mit Jesus. Diese Auseinandersetzung ist sehr individuell, denn jeder Glaubensweg ist sehr individuell, auch bei den Kindern.

Werden die Kinder mit unterschiedlichen Weltbildern konfrontiert (ab 4.-5. Schuljahr), wie der Welt der modernen Naturwissenschaften und der Welt der Bibel, „müssen wir ihnen beistehen, damit sie diese Konfliktsituation intellektuell bewältigen“ (vgl. Fetz, S. 35) können. Dafür ist es wichtig, dass wir den Kinderglauben, so unter-

schiedlich er auch bei den Kindern sein kann, kennen und ernst nehmen. Fragen und Erklärungsversuche der Kinder sollten dabei genauso ernst genommen werden wie Gebete und Entscheidungen für Jesus.

Ernst nehmen heißt aber auch, die Kinder nicht zu überfordern und die Themen wie Taufe, Teilnahme am Abendmahl und Gemeindegliederung mit ihnen zu gegebenen Anlässen zu besprechen und vielleicht auch in ihrer Bedeutung für die Kinder zu relativieren. „Wenn in einer Gemeinde ständig betont wird, dass es zum Gläubigsein gehört getauft zu sein, braucht man sich nicht zu wundern, wenn Kinder sehr früh den Taufwunsch äußern. Es wäre jedoch eine falsche Konsequenz, solange mit bestimmten Inhalten zu warten, bis Kinder alt genug sind, um die religiöse Abstraktion verstehen zu können, vielmehr müssen sich die Mitarbeiter die Mühe der Umsetzung machen. Dabei ist ein Ausgehen von den Erfahrungen der Kinder her immer der Königsweg.“ (Moritz, Kay, S. 14) Dieses erfordert allerdings auch eine hohe theologische und kommunikative Kompetenz von den Mitarbeitern in der Arbeit mit Kindern. Werden die Kinder ernst genommen, dann investiert die Gemeinde in die Mitarbeiter, die mit den Kindern arbeiten. Laufende Schulungen und Begleitung der Mitarbeiter unterstützen die Mitarbeiter dabei, den Kindern in ihrer Glaubensentwicklung hilfreich zur Seite stehen zu können.

D.h. wir brauchen einen guten gemeindlichen Rahmen, der die Kinder in all ihren Entwicklungen ernst nimmt und begleitet, der die Unterschiedlichkeit der Kinder respektiert und im Einzelfall berücksichtigt, was das Kind verstanden hat. Wenn wir mit den Kindern im Gespräch bleiben, dann werden auch wir Erwachsenen davon profitieren. Wir können z.B. unseren Erwachsenenglauben ganz neu reflektieren. **Den**

Kinderglauben ernst nehmen heißt, den Kindern dabei zu helfen, ihren Kinderglauben in einen mündigen und reflektierten Erwachsenenglauben zu transformieren, in jeder Entwicklungsstufe des Glaubens zu begleiten, ggf. korrigierend einzugreifen und ihnen Perspektiven für die Zukunft zu geben. Helfen wir den Kindern dabei, sich selbst zu helfen.

Literatur:

- Reto Luzius Fetz:** Kinderglaube. Seine Eigenart und seine Bedeutung für die spätere Entwicklung. Beobachtungen aus einer Untersuchung zur Weltbildentwicklung, in: Engelbert Groß (Hrsg.): Der Kinderglaube, 1995
- Moritz, Kay:** Kinder zu Jesus führen, in: Theologisches Gespräch: Kinder und Jugendliche in der Gemeinde, Beiheft 7, Oncken Verlag, Kassel, 2005, S. 3-18
- Demandt, Johannes:** Jungen Menschen eine Brücke bauen, in: Theologisches Gespräch: Kinder und Jugendliche in der Gemeinde, Beiheft 7, Oncken Verlag, Kassel, 2005, S. 19-43
- Geisser, Christiane:** Mündigkeit braucht Zeit, in: Theologisches Gespräch: Kinder und Jugendliche in der Gemeinde, Beiheft 7, Oncken Verlag, Kassel, 2005, S. 47-50
- Haus, Christoph:** Das Kind nicht überfordern, in: Theologisches Gespräch: Kinder und Jugendliche in der Gemeinde, Beiheft 7, Oncken Verlag, Kassel, 2005, S. 51-57
- Sawat, Uwe:** Ein freies und mündiges Bekenntnis vor der Taufe, in: Theologisches Gespräch: Kinder und Jugendliche in der Gemeinde, Beiheft 7, Oncken Verlag, Kassel, 2005, S. 58-61
-

Die Kinder und der Glaube¹

Religionspädagogische Überlegungen zum Glauben von Kindern und Jugendlichen – Andreas Schlüter

„Wann ich Christ geworden bin, das kann ich dir gar nicht so genau sagen – irgendwie gehörte das immer schon dazu und irgendwie bin ich da so hineingewachsen – sicherlich habe ich mich irgendwann als Kind für Jesus entschieden, aber wann das war – ich habe keine Ahnung.“

Ich denke, dass viele unserer Gemeindeglieder diesen Satz so sagen würden – zumindest habe ich ihn in dieser oder ähnlicher Form schon öfter bei Zeugnissen oder Interviews gehört.

Der Anteil derer, die eine „Bekehrung“ zu einem späteren Zeitpunkt erlebt haben und „von außen“, wie wir das so schön sagen, dazu gekommen sind, ist in den Gemeinden, zumindest in den traditionellen Gemeinden gering.

Nicht selten stürzen aber genau diese Berichte von Menschen, die später zum Glauben gekommen sind und daher in manch einem Fall sehr spektakulär klingen, einen doch eher „klassischen“ Glaubenden in Selbstzweifel: Kann ich richtig glauben, wenn ich mein Leben lang „brav“ und „fromm“ war? Wenn Glaube immer schon dazugehört hat? Kann ich meine Bekeh-

rung als Kind überhaupt ernst nehmen? So leicht diese Fragen einen unsicher machen können, so einfach ist zu sagen: Jesus selbst ist der, der diese Entscheidungen ernst nimmt - und er ist der, der Menschen zu sich führt – auf ganz unterschiedlichen Wegen – und jeder Weg ist wichtig und für die betreffende Person genau der Richtige.

In diesem Artikel geht es darum, zu untersuchen, wie der Glaube von Kindern in dem jeweiligen Alter aussieht und in welchem Alter ein Kind in der Lage ist, eine eigene Entscheidung zum Leben mit Jesus Christus zu treffen.

Man muss allerdings bedenken, dass, wie oben erwähnt, es immer Gott selbst ist, der Menschen zum Glauben ruft. Dies gilt für Kinder wie für Erwachsene gleichermaßen. Gott selbst entscheidet den Zeitpunkt und die Art und Weise. Von daher sind all diese Untersuchungen unter eben diesem Vorbehalt zu verstehen, dass es sich beim Glauben um einen göttlichen Akt handelt, den wir selbst nicht in der Hand haben.

Francis Bridger weist zu recht darauf hin, dass die natürlichen menschlichen Entwicklungsprozesse zu der von Gott einge-

¹Bei meinen Ausführungen beziehe ich mich auf folgende Literatur: Francis Bridger, *Wie Kinder glauben*, 1990; Heiko Franke/Helmut Hanisch: *Religiöse Erziehung im Vorschulalter*, 2000; Ronald Goldmann, *Vorfelder des Glaubens*, 1972; Wolfgang Theis, *Kinder zum Glauben an Jesus Christus einladen*, unveröffentlichter Vortrag vom 3.3.2001 auf einem Lehrgang für Bibelauslegung und GBS.

richteten Schöpfung gehören. Dieser „Gott ist sowohl Schöpfer als auch der Erlöser der Welt“².

Gott schenkt diesen Glauben aus reiner Gnade, doch sagt Bridger auch: „Gott schenkt uns zwar den Glauben, aber wir sind es, die glauben müssen.“³ Zu dem Geschenk Gottes kommt also immer auch noch die Annahme dieses Geschenks. Geschenk und Aktivität des Glaubenden müssen zusammenkommen.

Die Prägung der Kinder in den ersten drei Lebensjahren ist von großer Bedeutung für ihre Entwicklung. Da wir in den Gemeinden meistens erst für Kinder ab einem Alter von drei Jahren unabhängig von ihren Eltern ein Programm anbieten, beginne ich meine Betrachtungen mit Kindern ab einem Alter von drei Jahren.

Die genannten Altersgrenzen sind mit Vorsicht zu genießen, da die Entwicklungen eines jeden Kindes unterschiedlich verlaufen können.

Das Kind im Alter von 3 bis 6 Jahren (das Vorschulkind)

Bisher lebte das Kind in einer überschaubaren Welt innerhalb der eigenen Familie und einem begrenzten Freundeskreis. Diese Welt bleibt auch bei Kindern von Alleinerziehenden und Kindern, die die Erfahrung von Krippen gemacht haben, immer

noch überschaubar. Diese überschaubare Welt wird nun ein wenig größer. Durch die Erfahrung des Kindergartens, durch die das Kind in ein für ihn bis dahin unbekanntes soziales Umfeld gestellt wird, beginnt für das Kind eine Phase, in der es sich unter Gleichaltrigen behaupten muss und so den nächsten Schritt zur Entwicklung der eigenen Identität und einer eigenständigen Person erlernt.

Doch trotz dieser Horizonterweiterung ist die Beziehung zu den Eltern oder anderen Vertrauenspersonen nach wie vor sehr eng. Die Erfahrungen in diesen Beziehungen sind für das Kind „der wichtigste Faktor für die Entwicklung des Glaubens/Vertrauens“⁴.

Wolfgang Theis nennt die Art des Glaubens ein „liebevolles Vertrauen“ und begründet es wie folgt: „Weil das Kind sich von seinen Eltern geliebt weiß und weil diese an Gott glauben, weiß es sich auch von Gott geliebt und vertraut sich ihm an.“⁵

Der Glaube des Kindes ist der Glaube der Eltern. Christliche Inhalte kann das Kind in dieser Phase am besten durch Geschichten lernen, wobei es in seiner Phantasie nichts für unmöglich hält und so alles glaubt, was ihm erzählt wird. Das bezieht sich nicht nur auf biblische Geschichten, sondern auf Geschichten allgemein. Wirklichkeit und Phantasie können erst mit zunehmendem Alter unterschieden werden.

²Francis Bridger, *Wie Kinder glauben*, 1990, S. 15. // ³Francis Bridger, *Wie Kinder glauben*, 1990, S. 16 //

⁴Bridger, S. 34. // ⁵Wolfgang Theis, S. 7

Daher haben Geschichten von Zauberern einen ebenso hohen „Wahrheitsgehalt“ wie die Wundergeschichten von Jesus, so dass Jesus in der Vorstellungswelt des Kindes schnell zu einem „Zauberer“ werden kann⁶.

Die Denkweise des Kindes ist dabei nicht logisch, sondern assoziativ. Dies bezieht sich auch auf den Glauben. Ein Kind wird über Gott reden, indem es verschiedene Geschichten miteinander verbindet und die Lücken durch Phantasie und Assoziation zu überwinden weiß.

Auftauchende Widersprüche bereiten dem Kind, anders als dem Erwachsenen, keine Probleme⁷. Weil das Kind alles, was es hört, im Rahmen seines Erfahrungshorizontes interpretiert, hat Gott sehr menschliche Züge⁸.

Ein Beispiel: Mit 4½ Jahren fragte mich mein Sohn: „Papa, weißt du, warum der Gott im Himmel ist?“ - Pause - „Weil er von da oben alles sehen kann, denn Gott sieht ja alles, nicht wahr, Papa?“ Die Erfahrung, dass man von einer hohen Rutsche oder einem Berg „alles“ sehen kann, hat mein Sohn auf Gott übertragen, von dem er ja weiß, dass er immer auf ihn aufpasst und ihn dazu ja immer sehen muss.

Bei der Vermittlung von christlichen Inhalten muss also sehr auf den Erfahrungshorizont des Kindes geachtet werden. Mit der Bedeutung von Sünde, Kreuz und Auf-

erstehung wird ein Kind nichts anfangen können, wohl aber mit Geschichten, in denen es um eine Beziehung zu Jesus geht, in denen Gottes Liebe deutlich wird und Jesus als ein Freund der Menschen und der Kinder erscheint.

Solche Geschichten können dazu führen, dass es bereits „in diesem Alter zu ersten Anfängen eines eigenen, vertrauensvollen Glaubens beim Kind“⁹ kommen kann. Jesus kann für das Kind zu einem echten Gegenüber, einem Freund werden, den es lieb hat.

Das Kind im Alter von 6 bis 12 Jahren (das Schulkind)

In diesem Alter ist das Kind geprägt von einem stark wachsenden Verlangen nach Wissen. Alles wird für das Kind interessant, es will wissen, wie seine Welt funktioniert und es entwickelt eine gesunde Neugier für alles, was fremd und neu ist.¹⁰

Das Interesse an Geschichten bleibt nach wie vor erhalten, sodass Lerninhalte gut durch Geschichten zu vermitteln sind. Dabei löst es sich allmählich von der kindlichen Märchenwelt und sein phantasiegeleitetes Denken wird durch ein realistisches Denken abgelöst¹¹.

Für das Kind ist „Wirklichkeit“ das, „was man beobachten, hören, mit den Sinnen wahrnehmen kann“¹².

⁶Vgl. Bridger, S. 37 // ⁷Vgl. Heiko Franke/ Helmut Hanisch: Religiöse Erziehung im Vorschulalter, S. 131 // ⁸Ronald Goldmann, Vorfelder des Glaubens, S. 83 // ⁹Wolfgang Theis, S. 7 //

¹⁰Kindersendungen wie „Die Sendung mit der Maus“ gehen mit ihren kindgerechten Dokumentationen beispielhaft auf

diesen Wissensdurst der Kinder ein. Hier erfahren die Kinder z. B. wie ein Brötchen zum Bäcker in den Laden kommt oder wie ein Pullover mit der Maschine gestrickt wird, ... // ¹¹vgl. Theis, S.8; vgl. Bridger, S. 54 // ¹²Bridger, S. 56

Der vermittelte christliche Glaube kann nun zum Problem werden, weil das Kind anfängt, Gehörtes in „wahr“ und „falsch“ einzuordnen. Dabei bleibt der Glaube des Kindes zum größten Teil noch bestimmt vom Glauben der Eltern. Wenn die Eltern nicht an die biblischen Geschichten glauben, dann wird auch das Kind die biblischen Geschichten und das Evangelium leichter in den Bereich der Mythen und Märchen einordnen¹³. Erfährt es allerdings Eltern, die den biblischen Geschichten und dem Evangelium Glauben schenken, wird auch das Kind es einfacher haben, diese Geschichten weiterhin in seine Wirklichkeit einzubauen und das Gehörte relativ unkritisch übernehmen.

Der Konflikt, der zwischen dem kindlichen Wirklichkeitsverständnis und den biblischen Geschichten von den Wundern Jesu besteht, kann von dem Kind auf unterschiedliche Weise gelöst werden: Zum einen, indem es sein Leben in ein religiösen und einen alltäglichen Bereich aufteilt - da die Wundergeschichten der Bibel vor langer Zeit geschehen sind, kann niemand beweisen, dass sie nicht wahr sind - zum anderen kann das Kind einfach so tun, „als spiele sich sein Leben in zwei unterschiedlichen Welten ab“¹⁴. Da ist auf der einen Seite der Kindergottesdienst und die Jung-schar und auf der anderen die Schule. Für ein Kind ist nicht wichtig, ein einheitliches Weltbild zu besitzen, sondern es ist wichtig, dass jeder Bereich in sich stimmt. Allerdings funktioniert das nur, wenn es keine

Berührungspunkte der beiden „Welten“ untereinander gibt¹⁵. Ist eine Aufteilung der Welt für den Erwachsenen nicht tragbar, so entspricht sie doch der Entwicklungsstufe des Kindes.

Ein weiteres typisches Merkmal für das Kind in diesem Alter ist sein konkretes buchstäbliches Verständnis. Biblische Bilder, Beschreibungen und Metapher werden wörtlich verstanden.¹⁶

Diesen beiden Aspekten muss man bei der christlichen Unterweisung Rechnung tragen. Es wird sinnvoll sein, mit Wundergeschichten und Gleichnissen sparsam umzugehen und den Schwerpunkt wie schon bei der Altersstufe zuvor auf die Beziehung und die Liebe Jesu zu den Menschen zu legen.¹⁷

Kinder haben in diesem Alter noch „keine wirkliche Einsicht in die Natur des Bösen“¹⁸, sie „erkennen sich noch nicht als Sünder, die grundlegend von Gott getrennt sind“¹⁹, da sie ihr eigenes Leben noch nicht zum Gegenstand der Reflexion machen können. Sie wissen wohl um ihre „Ungezogenheit“²⁰, erkennen einzelne konkrete Sünden und machen Bekanntschaft mit dem „schlechten Gewissen“.

Im zwischenmenschlichen Bereich machen sie die Erfahrung, dass ein offener Umgang, ein „Bekennen“ der Schuld und die dadurch erlebte Vergebung von dem „schlechten Gewissen“ befreit, und kön-

¹³vgl. Bridger, S. 56 // ¹⁴Bridger, S. 57 // ¹⁵Vgl. Bridger, S. 57f Bemerkung: Das Leben in zwei Welten kann man auch bei manchen Erwachsenen beobachten. Klar ist, dass eine solche Aufteilung des Lebens nicht im Sinne Jesu ist und für einen Erwachsenen problematisch. // ¹⁶Vgl. Goldman, S. 103 // ¹⁷Vgl. Bridger, S. 59f // ¹⁸Goldmann, S. 104 // ¹⁹Theis, S. 8 // ²⁰Vgl. Goldman, S.104

nen so auch einen Zugang zur Vergebung Gottes finden.²¹

Kinder in diesem Alter sind in der Lage, eine erste Entscheidung für den Glauben an Jesus Christus zu treffen und ich habe das auf nicht wenigen Kinder- und Jungscharfreizeiten erlebt. Die Mitarbeiter, bzw. Gesprächspartner sollten darauf achten, dass sich die Kinder nicht nur aus einem Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe für ein Leben mit Jesus entscheiden²², denn in diesem Alter entwickelt sich eine ausgeprägte Gruppenmentalität²³.

Generell kann mit Bridger gesagt werden, dass es schwer ist, „herauszufinden, was tatsächlich in einem Kind vorgeht, das an Christus zu glauben bekennt“²⁴, wenn es seine Wirklichkeit, wie oben beschrieben, als das definiert, was es anfassen, sehen oder hören kann.

Das Kind im Alter von 12 bis 17 Jahren (der Teenager)

Diese Zeit stellt für den Teenager eine große Veränderung dar. Körperlich wird aus dem Kind ein Jugendlicher, wobei die sexuelle Entwicklung wohl die entscheidende Veränderung darstellt.²⁵

Aus Kindern werden auf einmal eitle Jugendliche, die viel Zeit vor dem Spiegel verbringen. Das eigene Aussehen ist auf einmal wichtig. Goldman drückt es so aus: „Die ganze jugendliche Erlebniswelt ist

von dem Verlangen nach Wichtigkeit und Status geprägt.“²⁶ In diesem Zusammenhang werden Cliques und Jugendgruppen wichtig. Man verbringt seine Freizeit nicht mehr zu Hause bei den Eltern oder den Geschwistern, sondern man trifft sich mit Gleichaltrigen.

Der Gruppe gilt die absolute Loyalität. Von der Gruppenzugehörigkeit sind fast alle Lebensbereiche abhängig, das Äußerliche, wie die richtigen Klamotten, der Sprachstil und auch der Glaube. Die Leitfiguren bestimmen die Richtung. Im biblischen Unterricht kann man des Öfteren solche Verhaltensmuster studieren. Blockiert der Anführer die Beteiligung, blockieren alle. Diejenigen, die sich dann doch beteiligen, werden von der Gruppe ausgeschlossen.

Doch nicht nur Status und Wichtigkeit erhoffen sich die Teenies von der Gruppe, sondern auch Halt und Geborgenheit, die sie in ihrer Kindheit in ihren Familien erfahren haben. Goldman bezeichnet als ein Kennzeichen dieser Altersgruppe „den Wunsch, aus den Beschränkungen der Kindheit auszubrechen“²⁷.

Die Teenies bekommen die Fähigkeit, über sich selbst nachzudenken. Dabei hinterfragt der Teenie alles, was ihm bisher Halt und Sicherheit gegeben hat und beginnt, sich davon abzulösen. Dazu gehören die Beziehungen zu den Eltern, zu Verwandten und Geschwistern, zu Autoritäten allgemein und auch der Glaube.²⁸ Nicht selten

²¹Vgl. Theis, S. 8 // ²²Vgl. Theis, S. 8 // ²³Vgl. Bridger, S. 54 // ²⁴Bridger, S. 65 // ²⁵Vgl. Goldmann, S. 155 //

²⁶Goldman, S. 161 // ²⁷Goldman, S. 159 // ²⁸Vgl. Theis, S. 8f

wird der „Kinderglaube“ in dieser Phase über Bord geworfen und der Glaube der Jugendlichen, die sich in der Phase zwischen 7 und 12 Jahren bewusst dafür entschieden haben, wird einer harten Prüfung unterzogen. Die Frage nach dem wie, die noch die Kindheit geprägt hat, wird zur Frage nach dem „warum“ und dem „was soll das“²⁹. Mit 10-11 Jahren verliert er zunehmend das konkrete Denken und ist durch die Fähigkeit, abstrakt zu denken, in der Lage, die biblischen Inhalte zu verstehen.³⁰

Der Jugendliche sucht nach einem Sinn und nach einem eigenen Glauben. Dabei sind Gefühls- und Stimmungsschwankungen der tägliche Begleiter. In diesem Alter ist das „Wohlfühlen“ wichtiger als intellektuelle Überzeugungen.³¹ Doch gerade dieses Suchen nach dem eigenen Glauben ist eine „Chance zu einer eigenständigen Glaubensentscheidung nach eigenem Nachdenken und aufgrund eigener Überzeugung“³².

Durch die Selbstreflexion ist der Teenager fähig, sich als Sünder vor Gott und damit als ein von Gott getrennt lebender Mensch zu begreifen. Wie schon bei dem Schulkind, so können auch die Motive eines Teenies für eine Entscheidung zum Glauben an Jesus Christus unterschiedlich aussehen. Bridger nennt die folgenden fünf Möglichkeiten, die sich aus der oben beschriebenen entwicklungspsychologischen Phase ergeben:

- „Er will damit einem Erwachsenen, den er gern hat und respektiert, eine Freude machen;
- er schließt sich der Gruppe an und folgt dem Vorbild eines Freundes;
- er sucht eine Lösung für seine Identitätskrise
- er sucht nach einer Gruppe, in der er Annahme und Zuneigung erhofft
- er sucht Christus, weil der Heilige Geist ihn zur Umkehr und Buße gerufen hat.“

Schlussfolgerungen

Kinder glauben in den jeweiligen Altersstufen unterschiedlich. Dabei ist festzuhalten, dass der Glaube der Kinder nicht „weniger“ ist, als der eines Erwachsenen, sondern er ist anders.³⁴

Ein Kind ist ab einem Alter von ca. 7 - 8 Jahren in der Lage, eine eigene Entscheidung für den Glauben an Jesus zu treffen und, wenn auch in eingeschränkten Rahmen, zu erfahren, was Vergebung der Schuld bedeutet.

Dieser Glaube ist ernst zu nehmen, auch wenn wir wissen, dass er noch durch die Stürme der Pubertät und der Jugendzeit gehen muss. Dieser Glaube bleibt ein vollwertiger Glaube, weil auch Jesus diesen Glauben und diese Entscheidung für ihn ernst nimmt.

²⁹Vgl. Goldman, S. 155. // ³⁰Vgl. Goldman, S. 156. // ³¹Vgl. Bridger, S. 87. //

³²Theis, S. 9. // ³³Bridger, S. 89. // ³⁴Vgl. Theis, S. 9.

Kinder und Taufe und Abendmahl

Anke Kallauch (Referentin für Kindergottesdienst Bund FeG)

Mit der Taufe hat wahrscheinlich jeder seine eigene Geschichte. Meine Geschichte ist diese: Ich wurde als Baby getauft und wuchs in einer gläubigen Familie in der evangelischen Landeskirche auf. Meine Eltern beteten mit mir, erzählten mir Bibelgeschichten und brachten mich zum Kindergottesdienst. Die Puzzleteile fügten sich für mich mit ca. neun Jahren zusammen und ich sagte Gott voller Vertrauen, dass ich mit ihm leben möchte. Ich bat ihn, dass er mich als sein Kind annehmen möge und vertraute darauf, dass diese innige Beziehung möglich war, weil Jesus durch seine Menschwerdung und sein Sterben und Auferstehen den Weg dafür frei gemacht hatte.

Ich begann nach und nach selber in der Bibel zu lesen und Schritte der Nachfolge zu gehen. Mit ca. 16 war ich so weit, dass ich die Texte über die Taufe, die ich im Neuen Testament fand, so verstand, dass sie den Beginn des neuen Lebens mit Gott markiert und ein Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus darstellt. Da ich schon einige Jahre mit Jesus lebte, wollte ich das so schnell wie möglich nachholen. Die Umstände machten das für mich leider nicht möglich: eine Taufe in der Baptistengemeinde vor Ort hätte bedeutet, dort auch Mitglied zu werden. Und eine Mitar-

beit in meinem CVJM wäre dann unmöglich geworden. So wurde die Taufe vertagt und verschoben und entfernte sich immer mehr vom Zeitpunkt des Beginns meines Christseins. Am Ende war ich dann schon 27 Jahre alt und zwei meiner Kinder sahen bei diesem Ereignis zu ...

Das ist ein Anachronismus, den die Kinder in unseren FeG-Gemeinden zum Glück nicht erleben müssen. In der Praxis kommt es allerdings trotzdem oft dazu, dass der Beginn des Christseins und die Taufe zeitlich weit auseinander liegen.

Die Taufe gehört im Neuen Testament immer in den sachlichen und zeitlichen Zusammenhang, in dem ein Mensch Christ wird. Sie ist das sichtbare Ausdruckszeichen der geistlichen Wiedergeburt. Durch die Taufe wird deutlich: dieser Mensch gehört zum Leib Christi. Gott besiegelt in der Taufe öffentlich und sichtbar den persönlichen Glauben des Täuflings und der Täufling bekennt sich dazu, dass er ganz zu Christus gehört.

Was ist nun mit Kindern, die die Einladung des Glaubens angenommen haben und sich auch ganz bewusst als Nachfolger Jesu verstehen? Sollten sie nicht auch – in zeitlicher Nähe – getauft werden können?

Wie glauben Kinder?

Wir dürfen nicht übersehen, dass Jesus im Neuen Testament sogar Kleinkindern schon das Reich Gottes zuspricht (Markus 10,13-16). Kindern wird sogar eine Vorbildfunktion zugesprochen. In Matthäus 18,1-4 spricht Jesus davon, dass man nur „wie ein Kind“ (also: empfangend, vertrauend) in das Reich Gottes hineinkommen kann.

Dieser Haltung Jesu Kindern gegenüber versuchen wir in unseren Gemeinden und Familien gerecht zu werden, indem wir Kindern von Anfang an die Liebe Gottes in Jesus deutlich machen. Die Botschaft der ersten Jahre lautet für uns: „Du bist von Gott geliebt und gewollt. Gott sagt Ja zu dir.“ Wir möchten den vertrauenden Glauben der Kinder stärken. Sie sind durch den Glauben ihrer Familien und ihrer Gemeinde geheiligt – also in der Nähe Gottes (1 Kor 7,14).

So wie die Jünger allerdings auch eines Tages von Jesus vor die Frage gestellt wurden: „Wollt ihr auch weg gehen?“, kommt auch für ein Kind eines Tages die Frage der persönlichen Glaubensentscheidung. Mache ich mir diesen persönlichen Glauben an Jesus zueigen? Aus dem Übernommenen muss Eigenes werden. Das ist nicht für jedes Kind eine punktuelle „Bekehrungserfahrung“ (da es in der eigenen Wahrnehmung das Leben „ohne Gott“ für diese Kinder gar nicht gibt), sondern oft eher ein bewusster Übergang: „Ich lege meine

Hand in die Hand von Jesus. Er soll nun mein Leben bestimmen.“ **Ist das nun ein vollständiger Glaube? Ich meine ja, denn beim heilsempfangenden Glauben geht es nicht nur um ein Fürwahrhalten oder Verstehen – welcher Erwachsene könnte das beim Zeitpunkt seiner Hinwendung zu Christus von sich sagen, dass er alles verstanden hätte? – sondern vor allem um das grundlegende, unser Leben bestimmende Vertrauen auf Gott, der uns in Jesus seine Liebe zeigt und durch seinen Tod die Brücke zu Gott gebaut hat.**

Glaube ist ein schlichtes Vertrauen in Gott als einem ganz bestimmten Gegenüber. Diesen Gott muss man natürlich in gewissem Maße kennen. Aber genau diese Kenntnis über Gott, sein Wesen und seine Liebe wird Kindern in unseren Familien, Kindergottesdiensten und Kindergruppen ab dem ersten Lebensjahr vermittelt. Wenn wir das jahrelang tun und ein Kind genau auf diese Botschaft antwortet, wäre es ignorant, das nicht als Glauben wahr- und ernst zu nehmen. Das Verständnis, dass wir als Erwachsene Kindern in dieser Entscheidung entgegen bringen, stärkt ihr Selbstbewusstsein. Sie können viel eher glauben, dass auch Jesus ihr Ja-Wort zu einem verbindlichen Leben mit ihm mit Freude annimmt, wenn wir ihnen das Signal geben: Deine Entscheidung wird genauso respektiert wie die eines Erwachsenen.

Auch wenn Kinder sich bis zu einem Alter von ca. 10-11 Jahren entwicklungs-psycho-

logisch betrachtet noch nicht selbst zum Gegenstand ihrer Reflexion machen können und die Dimension eines grundsätzlichen Getrenntseins des Menschen von Gott nicht verstanden wird, ist dennoch bei vielen Kindern in diesem Alter zu beobachten, dass sie auf die Botschaft des Angebotes Gottes positiv reagieren und diese Entscheidung in ihrem Leben auch nie wieder revidieren.

Da der Glaube auch Antwort des Menschen ist, kann er als solcher wahrgenommen werden, wenn ein Mensch resonanzfähig, also antwortfähig ist und seinen Glauben bejahen kann. (Rainer Stuhlmann, S. 199). Von dieser Resonanzfähigkeit kann man etwa ab dem Schulalter sprechen.

Viele Kinder entscheiden sich im Alter von 8-10 Jahren für Christus – diese Zeit scheint wie ein offenes Fenster zu sein. Weshalb sollten diese Kinder noch bis zum üblichen Taufalter von 14-18 Jahren warten? Was treibt sie dann noch an, sich taufen zu lassen? Viele Jugendliche schieben dann die Taufe vor sich her, da in diesem Alter der Glaube oft auch wieder auf den Prüfstand kommt. Ein getauftes Kind kann sich in dieser Situation dann vergewissern: „Ich bin getauft und gehöre zur Gemeinschaft der Glaubenden.“

Wenn Kinder sich vor dem Teenageralter klar für Jesus entschieden haben, sollte man sie in ihrer Entscheidung bestärken, da ja gerade die Teenagerphase mit den

vielen Lebensfragen große Unruhe und Unsicherheit in ihr Leben bringt. Ihr Glaube, den sie in der Taufe fest verankert haben, kann darin nur eine Hilfe sein.

Da, wie erläutert, Glaube und Taufe in engem (auch zeitlichem) Zusammenhang stehen, würde ich es für angemessen halten, dass Kinder, die sich zu Jesus bekennen und mit ihm leben, auch getauft werden und am Abendmahl teilnehmen.

Dabei ist zu bedenken,

- dass im Kindergottesdienst, wenn über die Hinwendung zu Christus gesprochen wird, auch die Lehre über die Taufe ihre Anwendung finden soll. Kinder brauchen natürlich auch eine Klarheit darüber, was die Taufe bedeutet und was das Abendmahl ist. Für die Taufe halte ich es für wesentlich, dass das Kind aussagekräftig seinen Glauben bekennen kann und mit eigenen Worten beschreibt, worin sein Glaube an Gott begründet ist und was es erfahren hat. Es soll deutlich werden, dass das Kind ein Erlebnis und eine Erfahrung existenzieller Art hatte: Jesus nimmt mich an und ich vertraue ihm.
- Dass das Kind (zumindest ansatzweise) das Zeichen der Taufe versteht. Die Taufe selbst und das Verständnis derselben sollten nicht auseinanderklaffen. (Sonst hätten wir wieder die gleiche Situation wie bei Kindern, die als Säuglinge getauft werden.)

- dass Kinder nicht manipuliert werden dürfen – auch nicht durch das Elternhaus. Ein Kind, das nicht getauft wird, ist genauso wertvoll in Gottes Augen wie ein getauftes Kind. Hier besteht eine gewisse Gefahr, dass der Wunsch der Eltern, dass das Kind sich taufen lässt - vielleicht im Blick auf andere gleichaltrige Kinder, die diesen Schritt tun – das Kind zu früh zu einer Taufe drängt.
- dass man sensibel auf einen eventuellen Gruppendruck achten muss. Es könnte dabei durchaus zu Schwierigkeiten in individuellen Entscheidungen kommen: dieses 9-jährige Kind wird getauft, dieser 11-Jährige nicht. Nur sollte deshalb das 9-Jährige nicht getauft werden, das einen dringenden Wunsch nach der Taufe hat und auf dem Weg des Glaubens einige Schritte weiter gegangen ist?
- dass ein Taufunterricht und Gespräche wichtig sind. Sie können helfen auszuloten, wie der persönliche Glaube Gestalt gewinnt. Für ein Kind kann z.B. das Gespräch mit seinem Kindergottesdienstmitarbeiter besonders hilfreich sein. Diese Mitarbeiter, die ja häufig eine Art Hirtenfunktion für Kinder einnehmen, können oft auch am besten einschätzen, wie weit ein Kind auf dem Weg des Glaubens ist. Ebenso ist das Gespräch mit den Eltern unerlässlich. Gläubige Eltern können oft gut einschätzen, wo das Kind denn auf dem Glaubensweg ist und der Gemeindeleitung in der Entscheidung zur Seite stehen, ob der Zeitpunkt schon gekommen ist. Aber auch, wenn die Eltern dem Glauben fern stehen, sollten sie auf jeden Fall mit einbezogen werden. Auch sie werden in der Regel das allerbeste für ihr Kind wollen.
- dass eine Begleitung von getauften, gläubigen Kindern besonders dann wichtig ist (z.B. in Form von Paten), wenn das Kind keine Unterstützung durch sein Elternhaus bekommt. Aber auch dann, wenn die Eltern zur Gemeinde gehören und Christen sind, ist eine Patenschaft sehr wertvoll und auf jeden Fall anzuraten. Kinder, die als Heranwachsende auch zu anderen Christen in der Gemeinde gute und tiefe Beziehungen haben, kommen sicherer durch die Stürme der Jugendzeit. Sicher kann es auch zu Fällen kommen, wo die (nicht gläubigen) Eltern die Taufe eines Kindes ablehnen könnten.¹ Allerdings scheint mir die Haltung weiter verbreitet zu sein, dass Eltern, die keine christliche Sozialisation haben, ihr Baby aus folgendem Grund nicht taufen lassen: „Unser Kind soll später einmal selber entscheiden, ob es Christ oder etwas anderes werden will.“ Eine solche „neutrale“ Haltung ist typisch für unsere Zeit. Wenn ein Kind dann den Wunsch äußert, getauft zu werden, kann es auch in nicht-religiösen Familien zu einer positiven Resonanz kommen.
- dass eine Gemeindemitgliedschaft in

¹Anmerkung: In Deutschland ist die Religionsmündigkeit im „Gesetz über die religiöse Kindererziehung“ vom 15. Juli 1921 geregelt. Bereits ab Vollendung des 10. Lebensjahres ist das Kind zu hören, wenn es in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden soll. Ab Vollendung des 12. Lebensjahres darf ein Kind nicht mehr gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden. Ab Vollendung des 14. Lebensjahres wird in Deutschland eine uneingeschränkte Religionsmündigkeit erworben.

formalem Sinne durchaus erst mit der gesetzlichen Religionsmündigkeit erfolgen kann. Wenn die Gemeindeglieder der „Gemeindeglieder“ atmosphärisch gegeben ist - d.h. sowohl Kinder als auch Erwachsene haben das Gefühl: diese Kinder gehören zur Gemeinde dazu - kann das Thema der offiziellen Mitgliedschaft ganz gelassen angegangen werden.

Abendmahlsfeiern mit Kindern

In der Einladung zum Abendmahl soll deutlich gemacht werden, dass alle eingeladen sind, die glauben und sich zu Jesus Christus bekennen. **Alle Glaubenden sind eingeladen, egal wie groß oder klein sie sind, wie schwach oder stark der Glaube ist.**

Zum „Gläubig werden“ gehört vieles, wie wir gesehen haben: erkennen, verstehen, erleben, durch Gott berührt werden, Taufe. Dieser Prozess dauert gerade bei Kindern häufig länger an. So kann es durchaus dazu kommen, dass eben auch Kinder, die noch nicht getauft sind, am Abendmahl teilnehmen. Das Moment der Taufe ist dann vielleicht noch nicht geschehen, aber der Glaube ist doch da! Und dann ist es doch wunderbar, Kindern die besondere Gemeinschaft zu ermöglichen, die das Abendmahl uns als Gemeinde bietet.

Die Tatsache, dass das Abendmahl in unserem Frömmigkeitsstil eine der ganz wenigen sinnlichen Erfahrungen ist, sollte

uns besonders offen machen, es Kindern zugänglich zu machen.

„Glauben hat nicht nur eine kognitive Komponente, die man lernen kann. Daneben beinhaltet Glauben auch noch eine emotionale, unprüfbare und eine affektive Komponente. ... Gerade im Kindesalter ist diese affektive Komponente des Lernens von besonderer Bedeutung. Man kann zwar nicht Abendmahl oder gar Glauben erlernen, aber durch den Vollzug macht man Erfahrungen und erhält Eindrücke, die die weitere Entwicklung prägen.“ (Joaquim Zehner, „Arbeitsbuch Systematische Theologie“, Gütersloh 1998)

Das Abendmahl in seinen unterschiedlichen Aspekten als Gemeinschaftsmahl, Gedächtnismahl, Verkündigungsmahl und Hoffnungsmahl sollte Kindern dabei natürlich erklärt werden. Das kann geschehen, indem man die biblischen Geschichten, die diese Aspekte verdeutlichen auch im Kindergottesdienst mit dem Abendmahl verknüpft. (z.B. der Auszug aus Ägypten und das daraus resultierende Passahmahl; die Geschichte von Jesu Sterben; die Gemeinschaft der Christen in der Apostelgeschichte; die Auferstehungsgeschichten, in denen Jesus das Brot bricht etc.). Dass der unsichtbare Jesus, wenn wir Abendmahl feiern, der eigentliche Gastgeber ist und mitten unter uns ist, können Kinder manchmal leichter nachvollziehen als wir Erwachsenen.

Wenn man Kindern in der Gemeinde den Zugang zum Abendmahl ermöglichen möchte, sollte es im Kindergottesdienst oder in Familiengottesdiensten erklärt werden, was wir hier erleben, was Brot und Wein bedeuten und warum wir es im Kreis der Glaubenden feiern.

Notwendig ist sicher die Fähigkeit zur Unterscheidung der Abendmahlelemente von profaner Speise und die des Abendmahls von einem alltäglichen Essen. Diese Fähigkeit haben Kinder in der Regel aber im Grundschulalter.

Wenn das Abendmahl im Kindergottesdienst erklärt wird, ist das Ziel allerdings nicht, das Abendmahl separat als ein „Kinderabendmahl“ im Kindergottesdienst oder auf Freizeiten zu feiern, auch wenn das hin und wieder vorkommen kann. Das Abendmahl ist das Gemeinschaftsmahl der ganzen Gemeinde. Das sollten Kinder erle-

ben – und das ist auch für Erwachsene eine wichtige Erfahrung.

Vielleicht regt die Teilnahme von Kindern uns sogar dazu an, über die Gestaltung des Mahls nachzudenken, so dass es nicht die Atmosphäre eines Trauermahls, sondern der tiefen und frohen Begegnung mit unserem Retter atmet.

Wie in der Zeit der ersten Christen könnte das Abendmahl mit einem gemeinsamen Essen verknüpft werden. Man nimmt sich viel Zeit füreinander, zum Feiern, zum Singen und Beten. Man könnte erzählen, was es für einen persönlich bedeutet, mit Jesus unterwegs zu sein, könnte für sich beten lassen und einander segnen. Ist es nicht eine wunderbare Vorstellung, dass gerade unsere Kinder auch daran Anteil haben und so auch ein Stück Spiritualität lernen? Und: Wir werden dabei auch von den Kindern lernen.

Quellen und Literatur:

Dieser Handreichung liegt ein Positionspaper von Jens Mankel aus der Arbeitsgruppe „Kinder und Gemeinde“ des Rheinischen Kreises vom 28.9.2001 zugrunde: „Kinder und Gemeinde. Orientierung zum Verhältnis von Glaube, Bekehrung, Gemeindegemeinschaft, Gemeindegliederung, Taufe und Abendmahl bei Kindern in unseren Gemeinden“. Im Internet zugänglich unter: http://www.jensmankel.de/pdf/Kinder_und_Gemeinde_2002.pdf

Rainer Stuhlmann, Kindertaufe statt Säuglingstaufe. Ein Plädoyer für den Taufaufschub. Pastoraltheologie 80. Jg., 1991, S. 184-204 // **Peter Strauch**: „Typisch FeG. Freie evangelische Gemeinden unterwegs ins neue Jahrtausend“. Witten 1997 // **Peter Müller**: „In der Mitte der Gemeinde“ Neukirchen-Vluyn, 1992 // **Wilfried Haubeck**: „Die Freude der Taufe“ Christsein Heute 2/2011 Leitsätze zur Taufe in Freien evangelischen Gemeinden (mit Erläuterungen von Kurt Seidel und Gerhard Hörster) 1982 // **Andreas Schlüter**: „Abendmahl mit Kindern und Jugendlichen“ Examensarbeit Ewersbach 2001 // **Kerstin Othmer-Haacke, Reinhard Horn**: „Wir Kinder feiern Abendmahl“ Stuttgart 2009 Schulung // „Wie führe ich ein Kind zu Jesus“ Anke Kallauch

Kinder auf das Abendmahl vorbereiten

Anke Kallauch

Wer sich auf den Weg machen möchte, Kinder zum Abendmahl einzuladen, sollte sie zunächst im Kindergottesdienst darauf vorbereiten. Kinder sollten wissen, was es mit dem Abendmahl auf sich hat.

Kinder haben einen natürlichen Zugang zu Geschichten und zu Symbolen. Sie haben ein Gespür dafür, dass Dinge in der Geschichte nicht nur in der Geschichte spielen, sondern auch heute – und dass sie mit ihnen zu tun haben. Kinder haben in der Regel ein sicheres Gespür für die zwei Hälften eines Symbols: Zeichen und Bezeichnetes. Sie wissen, dass sie Brot und Traubensaft bekommen und zweifeln nicht daran, dass sich in diesen konkreten Dingen die Wirklichkeit Gottes ausdrückt.

Kinder, die eine persönliche Beziehung zu Jesus haben, verstehen auch bald, dass sie Teil einer großen Glaubensgemeinschaft, der Gemeinde, sind. Gemeinsames Essen als Zeichen der Gemeinschaft, ist ihnen meist von klein auf vertraut. Daran kann man gut anknüpfen, wenn man ihnen das Abendmahl erklärt.

Eine besondere Bedeutung kommt der Verbindung von Abendmahl und Passahmahl zu. Jesus feierte mit seinen Jüngern Passah

und deutete bei dieser Feier die Symbole Brot und Wein um auf den neuen Bund, den er im Begriff war zu schaffen. Beim Passahfest waren die Kinder selbstverständlich dabei. In 2Mo 12,2ff geht die Anweisung für die erste Passahfeier ausdrücklich an Familien. Es gibt bei der Sederfeier (mit der das Passahfest beginnt) sogar einige Elemente, die Kinder besonders ansprechen. Ein Stück normales Brot wird versteckt und der Vater, der die Pflicht hat, sich von der Gründlichkeit der Entfernung allen Sauerteigs zu überzeugen, muss dieses Stück Brot zur Freude der Kinder finden. Lieder lockern die lange Liturgie auf. Und nicht zuletzt gibt es die Frage des jüngsten Kindes, worin und warum sich diese Nacht und diese Mahlzeit von allen anderen unterscheiden. Das ist ja gerade der Zweck des Passahfestes, dass die Geschichte der Befreiung aus Ägypten der nächsten Generation weitergegeben wird. So schlage ich vor, mit vier Geschichten/ Einheiten die Teilnahme von Kindern am Abendmahl vorzubereiten. Allerdings muss uns klar sein, dass sich der Sinn der Abendmahlsfeier Kindern nicht nur kognitiv erschließt, sondern auch und gerade durch die Feier selbst. Was eingeübt und erlebt wird, kann in diesem Prozess auch verstehend erfasst werden.

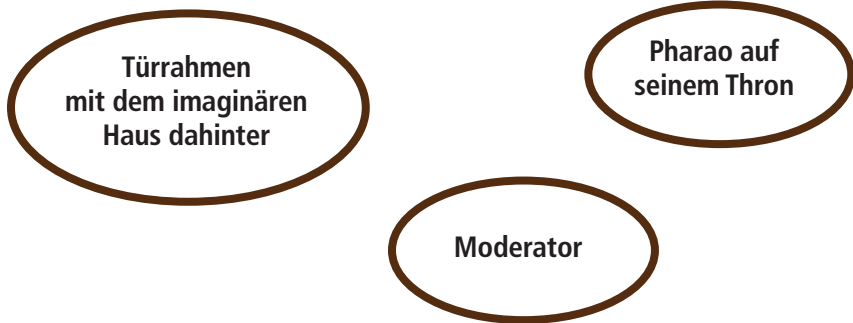
1. Einheit: Auszug aus Ägypten

(Vorlage ist auch als Familiengottesdienst möglich)

Zielgedanke: Das Blut Jesu rettet uns, so wie damals das Blut am Türpfosten

Merkmals: Kolosser 1,13

Anmerkung: Wenn man noch nicht so erfahren im Theaterspiel im Gottesdienst ist, eignet sich dieser Entwurf besonders gut. Der Moderator erzählt und moderiert (mit Textblatt in der Hand) die ganze Geschichte und der (verkleidete) Pharao hat nur recht wenig Text zu sprechen. Er sollte dafür umso ausdrucksstärker spielen. Ich hatte Sir Peter Ustinov als Nero in dem bekannten Kinofilm „Quo vadis“ vor Augen, als wir den Pharao einstudierten... Daneben gibt es noch eine stumme Rolle, die parallel zur Erzählung agiert. Man gestaltet den Vortragsraum am besten in zwei kleine Szenenplätze:



Wenn es technisch im Raum möglich ist, kann man farbige Spots auf die beiden Szenenplätze richten.

Material:

- Ein Türrahmen, schlicht gebaut aus drei Latten, mit Winkeln auf einer Bodenplatte verschraubt
- rote Wandfarbe aus dem Baumarkt und ein großer Pinsel
- Verkleidung für den Pharao: ein glänzendes Gewand, eine goldene Kopfbedeckung, kajalbemalte Augen, einen Krummstab usw. Am besten orientiert man sich an Pharaonendarstellungen in Sachbüchern
- Verkleidung für den Israeliten: einfaches graues/ beiges Gewand, einen Leinbeutel, ein Handfeger
- für den Lernvers: vier Stühle

Moderator:

Heute wollen wir von dem aufregendsten Tag und der aufregendsten Nacht in der Geschichte des Volkes Israel hören. Vielleicht möchtest du dich jetzt zurücklehnen und sagst dir: Erzähl du mal – was hat das mit mir zu tun? Ich kann dir sagen, dass diese Geschichte auch mit dem aufregendsten Tag der Geschichte dieser ganzen Welt zu tun hat. Und das hat für jeden Menschen Bedeutung. Aber fangen wir von vorne an. Unsere Geschichte beginnt im Flussdelta des Nils, einer der fruchtbarsten Gegenden Afrikas, vor ca. 3500 Jahren.

(evtl. kann man an dieser Stelle einen Soundtrack mit „ägyptischer“ Musik einspielen)

Die Israeliten waren Sklaven der Ägypter, sie wurden unterdrückt und mussten hart

für die Ägypter arbeiten. Sie brannten Ziegelsteine und schufteten Tag für Tag und Jahr für Jahr unter der heißen Sonne Ägyptens. Ihr Lohn waren Schläge.

Doch Gott hatte sein Volk Israel nicht vergessen. Er rief Mose nach Ägypten und gab ihm den Auftrag, das ganze Volk Israel aus Ägypten herauszuführen und nach Kanaan zu bringen.

Das war leichter gesagt als getan, der König der Ägypter, der Pharao, sah überhaupt nicht ein, dass er dieses Volk von Arbeitern gehen lassen sollte.

(Der Pharao betritt die Bühne und nimmt umständlich auf seinem Thron Platz.)

Gott sagte zu Mose: Geh zum Pharao und sage ihm: Lass mein Volk ziehen.

Mose ging zum Pharao in den Palast und erzählte: Gott sagt, du sollst mein Volk Israel ziehen lassen. Wenn du sie nicht gehen lässt, wird alles Wasser in Ägypten in Blut verwandelt werden.

(Der Moderator bleibt der Gemeinde zugewandt, der Pharao spielt seine Szene quasi unabhängig vom Moderator.)

Der Pharao antwortete:

Pharao: „Wasser in Blut?? Das können meine Zauberer auch!“

Moderator:

Mose sagte: Wenn du mein Volk Israel nicht gehen lässt, dann werde ich Frösche

in großen Mengen über Ägypten kommen lassen. Überall werdet ihr ekelige, schleimige Frösche finden.

Der Pharao war unbeeindruckt und er sagte:

Pharao: „Frösche? Das können meine Zauberer auch!“

Moderator:

Naja, so ganz recht sollte er nicht behalten, die Zauberer des Pharao konnten zwar auch Frösche herzaubern, aber sie konnten sie leider nicht wieder zum Verschwinden bringen.

Mose sagte: Mein Gott wird dir seine Stärke zeigen! Er schickt Stechmücken über das ganze Land, die die Menschen stechen und plagen. Lässt du jetzt mein Volk ziehen?

Der Pharao sagte:

Pharao: „Nein!“

Moderator:

Nun, sagte Mose zum Pharao: dann wird eine Stechfliegenplage über Ägypten hereinbrechen, Fliegen, die Krankheiten übertragen! Lässt du jetzt mein Volk ziehen, damit wir unserem Gott opfern und ihn anbeten können?

Der Pharao sagte:

Pharao: „Ihr könnt eurem Gott ja hier opfern. Ich lasse euch nicht ziehen!“

Moderator:

Da sandte Gott eine Viehpest auf das Land. Mose fragte: Pharao, lässt du jetzt mein Volk Israel ziehen?

Der Pharao sagte:

Pharao: „Nein!“

Moderator:

Da schlug Gott die Ägypter mit Hautkrankheiten. Geschwüre und offene Wunden plagten die Menschen.

Mose sagte zum Pharao: Lässt du mein Volk ziehen?

Der Pharao sagte:

Pharao: „Nein!!“

Moderator:

Gott sandte Hagelunwetter auf Ägypten, die die halbe Ernte vernichteten.

Mose fragte: Pharao, lässt du mein Volk ziehen? Der Pharao überlegte:

Pharao: „Na ja, vielleicht könnt ihr ziehen – aber ohne eure Frauen und Kinder!!“

Moderator:

Gott schickte daraufhin eine Heuschreckenplage auf das Land. Mose ging wieder zum Pharao und fragte: Lässt du mein Volk ziehen?

Der Pharao sagte:

Pharao: „Nein!!“

Moderator:

Selbst als Gott das ganze Land in eine Finsternis tauchte und die Menschen vor Furcht schrien, ließ sich der Pharao nicht erweichen.

Mose fragte den Pharao: Lässt du mein Volk ziehen?

Der Pharao antwortete:

Pharao: Ihr könnt ja ziehen, aber das Vieh bleibt hier.

Moderator:

Aber so hatte Mose nicht gewettet. Er kündigte nun dem Pharao die schlimmste Strafe an, die Gott für Ägypten vorgesehen hatte: Alle Erstgeborenen sollten sterben: der älteste Sohn des Pharao, aber auch der Erstgeborene in jeder anderen Familie, selbst das Erstgeborene von jedem Tier im Stall. Und so kam es auch.

Da ging der Pharao in die Knie....

Pharao: O, nein, mein Sohn, oh nein, geht, ihr Israeliten, euer Gott ist stärker....

(Pharao fällt auf sein Angesicht, trommelt mit den Fäusten auf den Boden und bleibt dann reglos liegen.)

Moderator:

Was geschah nun in jener Nacht als diese schlimmste Plage über Ägypten kam?

(Während der Moderator nun weiter spricht, kommt Leben in den zweiten Szenenplatz und eine als Israelitin verkleidete Frau führt pantomimisch das Gesagte aus.)

Mose hatte dem Volk Israel genaue Anweisungen gegeben:

Jede Hausfrau sollte ihr Haus gut ausfeigen, so dass kein Krümelchen Sauerteig mehr im Haus zurückblieb.

An diesem Abend sollte es nur ungesäuertes Brot geben.

Jeder sollte seine Familie zusammenholen, alle sollten bereit sein, mit Sandalen an den Füßen und einem Wanderstock in der Hand aufzubrechen.

Aber zunächst musste in jeder Familie ein Schaf geschlachtet und gebraten werden. Alle sollten noch ein stärkendes Mahl zu sich nehmen. Wenn eine Familie zu klein sein sollte, um ein ganzes Schaf zu essen, sollten die Nachbarn dazu geholt werden. Nichts sollte übrig bleiben, weil die Israeliten in dieser Nacht endgültig Ägypten verließen.

Das Blut vom Schlachten wurde in den Schalen aufgefangen. Und dann, so hatte Gott es den Israeliten durch Mose gesagt, musste jede Familie ihre Haustür mit Blut bestreichen. Danach durfte niemand mehr das Haus verlassen.

Es war eine seltsame Nacht. Die Kinder haben sich bestimmt gefragt:

Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte? Der Vater antwortete: Weil unser Gott uns heute aus der Sklaverei befreit.

Und dann ging der Engel des Herrn in Ägypten herum und alles Erstgeborene der Ägypter, der Sohn in jeder Familie, aber auch die erstgeborenen Tiere wurden getötet. Aber an den Häusern, deren Türen mit Blut bestrichen waren, ging der Engel des Herrn vorbei. Da erkannte er: hier wohnt das Volk Gottes!

Die Ägypter jammerten und klagten in dieser Nacht, drängten die Israeliten zur Ei-

le: Wenn ihr noch länger hier bleibt, kommen wir alle um! Sie verteilten sogar ihren Schmuck an die Israeliten. Die Israeliten packten alles in Leinbeutel. Und dann verließen sie Ägypten mitten in der Nacht.

Das war wirklich eine besondere Nacht. Vielleicht Erinnerst du dich an die Nacht, in der in eurer Familie ein Baby geboren wurde. Es ist ein Gefühl, dass du mitten drin bist in ganz besonderen Ereignissen. Die Nacht damals in Ägypten war ein Übergang von 400 Jahren Sklaverei in ein neues Leben: Das Volk Israel brach auf zu einer Reise, die sie in ein Land führte, in dem sie keine Sklaven mehr waren, sondern in dem sie frei leben konnten, ein Land, in dem Milch und Honig floss!

An diese Nacht hat sich das Volk Israel immer erinnert und jedes Jahr ein Fest gefeiert, das Passah-Fest.

Dann kam 1500 Jahre später ein ganz besonderes Passah. Es lag Spannung in der Luft und ein Mann wurde getötet.

Dieser Mann war nicht nur ein Mensch, er war auch Gottes Sohn. Die Bibel sagt von ihm, dass er wie ein Lamm war, das zur Schlachtbank geführt wurde. Er war stumm wie ein Lamm, hat alles widerspruchslos ertragen und sich nicht gewehrt.

Ihr wisst, dass es Jesus war, der gestorben ist, damit wir leben können

Wenn wir sagen „jemand hat sein Blut

vergossen“, dann ist das ein anderer Ausdruck dafür, dass jemand stirbt. In der unsichtbaren Welt war das so wie in jener Nacht in Ägypten. Das Blut Jesu, die Tatsache, dass er starb, bewahrt die Menschen, die an ihn glauben, vor dem Tod.

Für uns Christen ist es jetzt so, wie für jede israelitische Familie, die sicher in ihrem Haus mit dem Blut bestrichenen Türrahmen saß. Sie wurden nicht bestraft. Sie wussten: in dieser Nacht beginnt die Freiheit. Sie waren befreit von der Macht der Sklaverei, durften in ein neues Land ziehen.

Jeder, der an Jesus glaubt, an dem geht die Strafe vorbei, der muss nicht sterben, der darf leben und frei sein.

(Wenn es möglich ist, sollte man nun die Lichtverhältnisse verändern, damit alle aus dieser spannenden Geschichte auftauchen können. Vier Stühle werden nun nebeneinander aufgestellt. Drei Mitarbeiter setzen sich auf die Stühle, ein Stuhl am Rand bleibt frei.)

Es gibt einen Vers im Neuen Testament, der das noch mal genau zusammenfasst, dass alle Menschen eigentlich genauso gefangene Sklaven sind, wie die Israeliten damals, dass sie aber durch Jesus frei werden können. Wir wollen diesen Vers mit Bewegungen lernen.

(Mitarbeiter klopfen mit den Füßen einen regelmäßigen Rhythmus)

Du hast uns errettet (Stellt euch vor, jemand ist in einem See am Ertrinken, du kannst ihm einen Rettungsring mit einem starken Seil zuwerfen, er ergreift es und du ziehst jetzt am Seil.

... **von der Macht der Finsternis** (eine Hand vor den Augen)

... **und hast uns versetzt** (bei der letzten Silbe versetzen sich die drei um einen Platz nach links/rechts)

... **in das Reich** (mit den Händen eine Krone bilden)

... **deines Sohnes** (die so geformten Hände heben)

... **Jesus** (die Hände nach oben öffnen)

Leite nun alle an, gemeinsam diesen Vers zu sprechen und die Bewegungen zu machen. Dabei muss auch im Publikum am Rand (und/ oder am Gang) in jeder Reihe ein Platz frei bleiben.

Schließe die Familienzeit mit einer Lobpreiszeit, die die Rettungstat Jesu in den Mittelpunkt stellt. Er hat uns befreit, von der Macht des Todes erlöst und uns zu Kindern Gottes gemacht.

Liedvorschläge:

Ihr dürft frei sein
Der Tod hat seine Macht verlorn
Gott wird Mensch
Danke, dass Du für uns starbst
Mein Jesus, mein Retter

(Quelle: Anke Kallauch: Hurra, es ist Familienzeit. Cap-music Haiterbach)

2. Einheit: Jesus feiert mit seinen Jüngern Passah

(Einsetzung des Abendmahls)

Methode: die Geschichte beim Erzählen nacherleben.
Die Kinder werden Teil der Geschichte.

Material: ein schönes Tischtuch, Kerzenständer und Kerzen, evtl. Blumenschmuck oder bunte Marmeln, Tischkärtchen, ein Krug mit Traubensaft, ein Fladenbrot

Einstieg: Mit den Kindern gemeinsam einen festlichen Tisch gestalten. (Krug und Brot noch aussparen.) Was gehört alles dazu, wie kann man es hübsch machen? Die Kinder dürfen auf die Tischkärtchen ihre Namen schreiben und die Kärtchen platzieren. Dann zündet der Erzähler eine Kerze an.

Erzähler:

Wie jedes Jahr feiern die Menschen das Passahfest. Auch Jesus möchte mit seinen Jüngern zusammen feiern. Das Passahfest erinnert die Menschen daran, wie Gott sie vor langer Zeit aus Ägypten und der Sklaverei befreit hat. Diesmal feiert Jesus das Fest in Jerusalem. Er hat extra einen Raum dafür ausgesucht. Der Tisch ist schon festlich gedeckt. Aber das Wichtigste kommt noch.

Erzähler stellt den Krug und den Korb mit Brot auf den Tisch

Nun sitzen sie alle zusammen im Haus eines Freundes. Alle Jünger sind eingeladen sich hinzusetzen. Kinder auffordern, sich auf den Platz zu setzen, wo das eigene Namenskärtchen liegt.

Sie beginnen sich zu unterhalten. Auf einmal sagt Jesus: „Ich muss euch etwas sagen: einer von euch wird mich verraten.“ Manchen Jüngern bleibt der Bissen im Halse stecken. „Wer denn?“, fragen sie sich. Wer könnte so etwas tun? Die Atmosphäre wird ganz traurig. Jesus fährt fort: „Es steht schon in den alten Schriften, dass ich sterben muss... Aber nun lasst uns essen.“ Jesus nimmt den Brotlaib und stimmt das Danklied an.

Ein Danklied wie „Danket, danket dem Herrn“ oder „Dank sei dir, ja Dank sei dir“ anstimmen und alle zum Mitmachen einladen.

„Dankt dem Herrn, denn er ist gut und seine Gnade bleibt ewig bestehen. Segne die-

ses Brot, Vater“, betet Jesus. Dann teilt er das Brot in Stücke und gibt jedem seiner Jünger davon.

Brotstücke verteilen

Aber dann sagt er etwas, was die Jünger noch nie gehört haben, wenn sie zusammen Passah feierten. Jesus schaut sie ernst an und sagt: „Nehmt und esst, denn das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Die Jünger rätseln. Was heißt das, was meint Jesus?

Dann nimmt Jesus den Krug und schüttet Wein in einen großen Becher. Er hebt ihn hoch und dankt Gott dafür mit den Worten, die immer gesprochen werden:

„Gepriesen seiest du, Ewiger, unser Gott, Herr der Welt, der die Frucht des Weinstocks erschaffen hat. Gepriesen seiest du, Ewiger, unser Gott, Herr der Welt der uns erwählt hast, und zu einem neuen Leben befreit hast.“ Dann reicht er den Becher seinen Jüngern und sagt: „Jeder von euch soll davon trinken, denn das ist mein Blut, das den Bund zwischen Gott und den Menschen besiegelt. Es wird vergossen, um die Sünden vieler Menschen zu vergeben. Merkt euch meine Worte.“

Den Becher herum gehen lassen

Die Jünger schauen ernst. Das ist ein feierlicher Augenblick. Sie verstehen noch nicht so ganz, was hier geschieht. Zum Abschluss singen sie noch ein Loblied zusammen.

Nun kann noch ein Lied wie „Halleluja, der Herr regiert“ oder ein anderes Loblied gesungen werden.

Auftauchen aus der Geschichte: die Jünger haben nicht so ganz verstanden, was Jesus meinte. Was versteht ihr an der Geschichte und was ist euch noch unklar? Gespräch über die Geschichte vom letzten Abendmahl einleiten.

Welchen Teil der Geschichte mögt ihr am liebsten?

Welcher Teil ist wohl der wichtigste?

Warum sagt Jesus, er ist wie das Brot? Und warum sagt er, dass der Wein wie sein Blut ist?

Das Abendmahl erinnert an das Sterben Jesu für uns. Jeder kann es ganz persönlich spüren und sich daran erinnern, wenn er das Brot isst: ich habe Vergebung und ich lebe, weil Jesus starb. Beim Abendmahl wird aber auch deutlich: wir gehören zusammen, alle, die an Jesus glauben.

3.Einheit: Das Gleichnis vom großen Festmahl

Material: Die Geschichte wird mit Gegenständen erzählt: vier Tischbeine und eine Tischplatte

Joseph, ein Bauer mit viel Land, hatte eine schwere Woche hinter sich. Jede Menge Arbeit, Ärger mit den Nachbarn, eigentlich hatte er ernten wollen, aber es hatte die ganze Zeit geregnet. Seine Laune war schon einmal besser gewesen.

Aber dann dachte er: Das Wochenende lasse ich mir nicht auch noch verderben. Ich gebe ein Fest. Ich lade meine Freunde ein und wir feiern, denn trotz allem kann ich mich eigentlich nicht beklagen. Sofort begann er mit den Vorbereitungen. Er schickte seinen Knecht fort, um den Gästen Bescheid zu geben.

Dann dachte er: Zu einem Fest gehört ein großer Tisch.
Da brauche ich einen Platz für meinen Freund Levi und seine Frau.

(1. Bein aufstellen)

Und dann einen Platz für Ruben und seine Frau. Die sind frisch verheiratet, die müssen noch nebeneinander sitzen.

(2. Bein dazu stellen)

Und hier einen Platz für Simon und seine Frau.

(3. Bein aufstellen)

Und hier...gerade wollte er das vierte Tischbein dazustellen und die Platte obendrauf, da kam sein Knecht zurück. Es tut mir leid, sagte der: Levi lässt sich entschuldigen. Er hat einen Acker gekauft, so groß, dass er einen Tag braucht, um mit seinem Pferd drum herum zu reiten. Das muss er heute tun. Ja, ja, dachte Joseph, so ein Pferd hatte ich auch schon. Enttäuscht stellte er das Tischbein auf die Seite.

(3. Bein an die Seite stellen)

Und Ruben kann leider auch nicht. Er ist doch frisch verheiratet. Das sieht man ihm noch von weitem an. Er will lieber allein mit ihr sein. Ach, die goldenen Käfige, dachte Joseph, wenn sie nur mal den Schlüssel nicht verlieren. Enttäuscht stellte er das zweite Tischbein wieder weg.

(2. Bein an die Seite stellen)

Und Simon...wollte der Knecht gerade sagen. Aber Joseph sagte: Lass nur, ich weiß schon. Er hat Ochsen gekauft und kann kaum noch gehen vor lauter Stolz.

(1. Bein an die Seite stellen)

Was nun? Joseph hatte große Lust, alles wieder wegzupacken. Aber dann sagte er: Nein, nicht mit mir! Wenn ihr nicht wollt, eure Sache. Glaubt ja nicht, dass ich mir von euch das Feiern verderben lasse. Er rief seinen Knecht und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Der Knecht bekam ganz große Augen. Joseph schob ihn zur Tür hinaus und rief ihm hinterher: „Los, schnell. Genauso wie ich es dir gesagt habe.“

Und dann fing er an, den Tisch wieder aufzubauen.

(1. Bein aufstellen)

Hierher kommen alle Landstreicher und Bettler.

(2. Bein aufstellen)

Und hierher alle Krüppel.

(3. Bein aufstellen)

Und hier ist Platz für alle, die in der Armensiedlung draußen wohnen.

(4. Bein aufstellen)

Und hier setze ich die Obdachlosen hin. Seine Augen funkelten und er lachte. Das wird ein Fest. Das werden sie nie vergessen.

(Tischplatte oben drauf legen)

Und in Zukunft mache ich das jeden Monat

einmal. Und wer nicht will, der hat schon Pech gehabt. Aber es wird genügend gegeben, die wollen, da hab ich überhaupt keine Angst. Und man sah es Joseph an, dass das ein richtig gutes Wochenende für ihn werden würde.

Gespräch:

Jesus erzählt eine ganz ähnliche Geschichte von einem großen Festmahl. Von diesem Festmahl ist sogar schon im Alten Testament die Rede.

Lies mit den Kindern zusammen Jesaja 25,6-10.

Von welchem Fest schreibt Jesaja hier? Was ist das für ein Fest im Himmel? Wer ist dazu eingeladen?

Was hat das mit dem Abendmahl zu tun? Lies mit den Kindern 1Kor 11,26.

Wenn wir Abendmahl feiern, dann denken wir auch immer daran, dass wir eines Tages mit Jesus zusammen an einem Tisch sitzen werden und seine Gäste sind. Wie kann man da dabei sein?

Bild betrachten:

Was seht ihr auf diesem Bild? Wer kommt zu dem großen Fest? Einige scheinen wegzugehen. Waren sie nicht eingeladen? Was kann man tun, um beim großen Fest dabei zu sein? (Nur die Einladung annehmen ist wichtig.)



Quelle: www.kirchebrienz.ch/galerie/komfbilder

4. Einheit: Brot und Wein als Symbole kennen lernen

Eine Karaffe mit Traubensaft/Wein und ein Laib Brot werden in die Mitte gelegt.

Gesprächsimpulse:

Zu welchen Gelegenheiten isst man Brot/ trinkt man Wein?

- Brot braucht man täglich, es ist ein Grundnahrungsmittel und man braucht es zum Überleben.
- Wein ist etwas Besonderes, man trinkt es zu einem festlichen Essen, zu besonderen Anlässen, es gehört zu einer Feier.

Wie entstehen Brot und Wein? (Körner und Trauben könnte man auch zur Anschauung dabei haben.)

- Brot: aus vielen Körnern, die gemahlen werden.
- Wein aus vielen Trauben, die gekeltert werden.
- So wird beides, Brot und Wein, zum Symbol für die Gemeinschaft der Christen in Jesus (1. Kor 10,16-17).

Jesus sagt von sich, dass er das „Brot des Lebens“ ist (Joh 6,22). Was meint er wohl damit? Und er sagt auch, dass er der wahre Weinstock (Joh 15,1-17) ist. Wie meint er das? Was sagt das Gleichnis vom Weinstock über Jesus und was sagt es über uns, seine Jünger?

Wenn wir Abendmahl zusammen feiern, dann ist Jesus selbst in unserer Mitte. Wir erinnern uns dann daran, dass wir nur leben können, weil er uns das Leben schenkt. Wir denken auch daran, dass wir eines Tages bei ihm zu Gast sein werden.

Bastelidee: Drehspiel

Ein runder Bierdeckel ist mit zwei Bildern beklebt: Auf der einen Seite ist ein Tisch zu sehen, auf der anderen Seite die Abendmahlsgaben Brot und Wein/ Saft im Kelch.

Der Tisch auf dem ersten Bild ist perspektivisch so gezeichnet, dass seine hintere Kante auf der Mittellinie des runden Bierdeckels liegt. Brot und Wein auf dem zweiten Bild stehen ebenfalls auf der imaginären Mittellinie. Ebenfalls auf der Mittellinie etwa 1/2 cm vom Rand entfernt werden mit einer Gürtelzange Löcher auf beiden Seiten ausgestanzt. Durch diese Löcher wird jeweils ein ca. 25 cm langer, fester Wollfaden gezogen.

Nun dreht man den Bierdeckel um die eigene Achse ein, sodass auch die Fäden (wie beim Kordeldrehen) eingedreht werden. Dann lässt man den Bierdeckel los. Dieser dreht sich schnell um sich selbst. Dabei entsteht eine optische Täuschung: Brot und Kelch stehen auf dem Tisch.

Aktion: Die Kinder könnten das Brot für den nächsten Abendmahlsgottesdienst backen.

Berichte aus Gemeinden, wie mit Taufe und Abendmahl in Bezug auf Kinder in der Praxis umgegangen wird

Timo Haack Kinder- und Jugendreferent der FeG Hochstetten

Sowohl das Abendmahl als auch die Taufe werden im Kindergottesdienst und im Biblischen Unterricht thematisch behandelt.

Nach dem Abschluss des Biblischen Unterrichts dürfen die Teens auf ihre eigene Entscheidung hin am Abendmahl teilnehmen und werden ermutigt, sich auch taufen zu lassen. Beides natürlich unter der Voraussetzung, dass sie an Jesus glauben und mit ihm leben. Vor dem Abschluss des Biblischen Unterrichts dürfen Kinder oder Teenager nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis der Eltern am Abendmahl teilnehmen oder sich taufen lassen.

Taufe

Vor einer Taufe findet bei uns in der Gemeinde ein Taufseminar statt, an dem noch mal die biblische Taufe erläutert wird. Ist man ein entschiedener Christ und hat an dem Taufseminar teilgenommen, kann man sich dann in der Gemeinde taufen lassen.

In diesem Prozess vom Taufseminar hin zur Taufe, findet in der Regel noch ein persönliches Gespräch mit dem Pastor statt und am Tag der Taufe selbst wird vor der versammelten Gemeinde bezeugt, dass man an Jesus glaubt und berichtet, wie es dazu geführt hat.

Abendmahl

Es gibt bei uns in der Gemeinde eine Sommer- und Winterregelung bzgl. der Abendmahlsfeier. Im Sommer feiern wir das Abendmahl an jedem ersten Sonntag im Monat am Ende des Gottesdienstes und im Winter abends in einem separaten Abendgottesdienst. Im Rahmen des Biblischen Unterrichtes besuchen wir einen solchen Abendgottesdienst und die Teens dürfen vor dem Abendmahl Fragen an die Gottesdienstbesucher bezüglich des Abendmahls stellen (z.B.: Warum nimmst Du am Abendmahl teil? Was bedeutet das Abendmahl für Dich? Warum feiert ihr das Abendmahl mit Traubensaft und nicht mit Wein?). Solch ein Abendmahls-gottesdienstbesuch wurde von den Teens als auch von den Gemeindebesuchern als wertvoll empfunden.

Annegret Hahn, Kindergottesdienstmitarbeiterin FeG Böblingen

Ich arbeite schon seit mehreren Jahren im Kindergottesdienst mit Kindern zwischen 10 und 12 Jahren. Die meisten Kinder in unserer Gruppe bezeugen immer wieder, dass sie an Jesus glauben und mit ihm leben möchten. Daher binden wir eine Abendmahlsfeier immer wieder in den Kindergottesdienst mit ein. Vor allem, wenn es um die Thematisierung des Opfers von Jesus geht (Karfreitag), bei dem Erleben von Gemeinschaft mit Jesus und den anderen Mitchristen im Sinne der Stärkung und des Segens (Verabschiedung z.B.). Wir haben auch schon öfter das jüdische Passahmal mit den Kindern gefeiert und dann den Bogen zum Abendmahl, das Jesus geschenkt hat, geschlagen.

Für die meisten Kinder waren diese Erlebnisse sehr schön und wichtig, sie fühlten sich auch in ihrem Glauben als „vollwertige“ Christen ernst genommen. Wir haben allerdings die Kinder auch immer auf die Wichtigkeit der Vergebung und des Vergebens hingewiesen und dafür Zeit vor dem Abendmahl eingeräumt. Wichtig war uns auch den fröhlichen, hoffnungsvollen und ermutigenden Aspekt des Abendmahls hervorzuheben, da diese Feiern in der Gesamtgemeinde erfahrungsgemäß für Kinder einen etwas unheimlichen, unverständlichen Eindruck hinterlassen. Es gab in den Kinderabendmahlsfeiern auch immer einzelne Kinder, die nicht am Abendmahl teilneh-

men wollten, ohne vorher mit ihren Eltern darüber zu sprechen. Dazu haben wir sie natürlich ermutigt und sie konnten dann beim nächsten Mal unbeschwert teilnehmen.

Auch für uns Mitarbeiter ist diese Gemeinschaft im Abendmahl mit den Kindern sehr wertvoll, da wir uns mit ihnen als ein Leib verbunden sehen.

Peter Margenfeld, FeG Böblingen

Meine Frau und ich sind Mitglieder der FeG Böblingen. Wir haben vier Kinder im Alter von 1,5 bis 14 Jahren. Familienabendmahl ist uns besonders wichtig, da es eine der wenigen Möglichkeiten in der Gemeinde ist, in der wir als Familie gemeinsam vor Gott stehen um sich als Familie gemeinsam unter das Kreuz zu stellen. Es drückt sehr deutlich aus, dass wir als Familie die Vergebung und den Zuspruch von Jesus brauchen.

Außerdem macht es deutlich, dass wir als Erwachsene und die Kinder, die von sich sagen können, dass sie Jesus lieb haben, vor Gott gemeinsam als Kinder dastehen, die seine Vergebung brauchen. Besonders schön ist es, dass wir im Abendmahl kurze Andachten haben, die mich immer wieder an die Gleichnisse von Jesus erinnern. Kinder und Erwachsene bekommen gleichermaßen von diesen Andachten Impulse für den Alltag. Das gemeinsame Essen nach dem Abendmahl rundet den Gemeinschaftscharakter ab.

Unser neunjähriger Sohn drückt es so aus: „Mir ist das Familienabendmahl wichtig, weil auch Kinder eine Beziehung zu Jesus haben können und Jesus doch sagt: ‚Lasst die Kinder zu mir kommen.‘ Außerdem lernt man Jesus auf einer anderen Ebene kennen als im Kindergottesdienst.“

Unserer 14-jährigen Tochter ist der Aspekt des gemeinsamen vor Gott Kommens besonders wichtig. Kinder werden hier einge-

geschlossen und haben nicht wie sonst ihren Extragottesdienst. Sie fühlte sich dadurch schon früh ernst genommen.

Anmerkung:

Vielleicht haben Sie auch ganz andere Erfahrungen mit dem Abendmahl gemacht. Schreiben Sie uns doch, wie Ihre Praxis aussieht.

Autoren

Anke Kallauch

Referentin für Kindergottesdienst im Bund FeG, verheiratet und drei fast erwachsene Kinder. Fühlt sich richtig zu Hause, wenn mit allen Generationen Gottesdienst gefeiert wird und Groß und Klein lernen, Jesus nachzufolgen.

Andreas Schlüter

Referent für Jugendarbeit im Bund Freier evangelischer Gemeinden. Jahrgang 1971. Begeistert von Jesus, von jungen Menschen und dem Potenzial, das Gott in sie hineingelegt hat.

Karin Lausberg

Mitglied im Arbeitskreis Kinder im Bund FeG. Diplom-Ökonomin und Lebens- und Sozialberaterin (BTS). Karin leitete Pro Christ für Kids 2006 und 2009, arbeitete für Promiseland in Deutschland und ist eine erfahrene Referentin für den Bereich Kindergottesdienst.

Impressum

Herausgegeben in der Materialsammlung für Kindergottesdienst-, Jungschar- und Pfadfinderarbeit:

Bund Freier evangelischer Gemeinden

Arbeitszweig Kinder

Postfach 4005, 58426 Witten

Tel.: 02302 9 37-10

Fax: 02302 9 37-99

E-Mail: kinder@bund.feg.de

Internet: www.kinder.feg.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Anke Kallauch,

Andreas Schlüter

Redaktion: Anke Kallauch, Maria Lagutari

Layout und Satz: Sammy Krüger, Bundes-Verlag, Witten

Druck: Druckhaus Dortmund

Bund Freier evangelischer Gemeinden KdÖR
Goltenkamp 4, 58452 Witten
Tel.: (0 23 02) 9 37 23
E-Mail: info@bund.feg.de
www.feg.de